bröckeln der Rinde und Auslesen des Holzes mit der Pincette in diese beiden Bestandteile sorgfältig geschieden. Erhalten wurden 2,78 g Rinde und 0,42 g Holz, also nur 13,12 Proz. des letzteren.

Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, daß gleichmäßig dickere Wurzeln, wie sie der Handel in früheren Zeiten lieferte, größere Mengen Holz enthalten, behandelte ich 9,37 g der dicksten Exemplare von 5 mm Durchmesser in der vorhin angegebenen Weise. Diese lieferten 8,25 g Rinde und 1,12 g Holz = 11,95 Proz. des letzteren, also umgekehrt weniger.

Man wird demnach sagen können, der holzige Kern der Rad. Ipecac. beträgt durchschnittlich 12,5 Proz.

Dieser nur halb so hohen Prozentmenge des Holzes wegen, als bisher angenommen, und in Anbetracht der gewiß nicht immer gleich gut gelingenden Trennung desselben beim Pulvern dürfte es, wie schon oben bemerkt, am zweckmäßigsten sein, den holzigen Kern, soweit möglich, mit zu pulvern.

Weiteres zur Chloroformrektifikation.

Von Hermann Werner.

Bezugnehmend auf meine Notiz: „Zur Chloroformprüfung von G. Vulpus“, Archiv der Pharmacie 1887, p. 1113, sehe ich mich veranlaßt, die in demselben Archiv von 1878 angegebene Reinigungsmethode in etwas abzuändern.

Jüngst nahm ich die Chloroformrektifikation nach der oben angegebenen Methode wieder vor, und bekam fast durchweg ein Rektifikat von 1,495 bis 1,500 bei $+15^{\circ}\text{C.}$, welches in wohlgereinigten und getrockneten Flaschen à 500 g aufgefangen wurde. Nach dem Waschen und Trocknen über Chlorcalcium, also vor der Rektifikation, zeigte das Chloroform — es wurden 14 kg in Arbeit genommen — sämtliche von G. Vulpus angegebenen Prüfungsweisen auf das genaueste; und nach der Rektifikation wurden diese Proben nur von der ersten Flasche, welche ein spez. Gewicht von 1,489 bei $+17^{\circ}\text{C.}$ hatte, gehalten. Der Inhalt jeder folgenden Flasche, der das oben angegebene hohe spez. Gewicht hatte, hielt wohl die Phenolphthaleinreaktion, nicht aber

die Silberprobe. Es entstand, wenn auch nur eine minimale, doch eine Trübung. Jodzinkstärkelösung wurde blau gefärbt. Dieser Umstand überraschte mich außerordentlich. Es stellte sich heraus, daß die leichte Zersetzbarkeit in dem hohen spez. Gewicht, also in der vollkommenen Abwesenheit von Alkohol, vielleicht unterstützt durch das Tageslicht, zu suchen sei.

Ich nahm an dem bereits rektifizierten Chloroform die Prozedur des Waschens mit Wasser von neuem vor (das Waschwasser reagierte sowohl auf Jodzinkstärkelösung als auf Silbernitrat) und zwar so lange, bis weder Silbernitrat noch Jodzinkstärkelösung im Chloroform eine Änderung hervorbrachten, brachte das so gewaschene Chloroform durch Zusatz von Alkohol absolutus auf das spez. Gewicht von 1,481 bei $+17^{\circ}\text{C.}$, setzte dem trüb gewordenen Chloroform einige Löffel Chlorcalcium zu, schüttelte öfter um und rektifizierte von neuem das klar gewordene, vom Chlorcalcium abgegossene Chloroform so lange, als die Temperatur des Retorteninhalts konstant blieb, was bis fast zu Ende der Operation der Fall war, das Rektifikat in einer geräumigen Vorlage auffangend. Es hatte ein spez. Gewicht von 1,483 bei $+17^{\circ}\text{C.}$, hielt sämtliche Proben haarscharf und wurde jetzt in dunkle 500 g haltende Flaschen gegossen und im Keller aufbewahrt.

Ich ändere also mein Verfahren bei Rektifikation des Chloroform dahin ab, daß das Chloroform nach dem Waschen mit Wasser durch Zusatz von Alkohol absolutus auf das von der Pharm. Germ. II verlangte spez. Gewicht gebracht, etwas Chlorcalcium zugefügt und dann erst, nachdem die Flüssigkeit klar geworden, von dem Chlorcalcium abgegossen, rektifiziert wird.

B. Monatsbericht.

Allgemeine Chemie.

Die Wurzel von *Ophioxylon serpentinum*, einer Apocynce Indiens, untersuchte Prof. Wefers Bettink in chemischer Hinsicht. Derselbe erhielt neben einer harzartigen Substanz, einem riechenden Stoff (flüchtiges Öl) und einem Gerbstoff einen krystallisierbaren Körper, welchen er Ophioxysin nennt. Das Ophioxysin krystallisiert in orangegelben